



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der erste Artickel. Worin eine auffrechte und gute Meynung bestehe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

Das II. Capittel.

Das ander Mittel / all sein thun / und alle seine Werck zu jeder zeit / wohl und vollkommentlich zu vollbringen ist / daß man sie umb Gottes willen / oder auß guter Meynung thun müsse.

Der erste Artikel.

Worin eine auffrechte und gute Meynung bestehe.

Die Meynung bestehet in dem Willen des Menschen / und ist anders nichts als eine Wirkung des Willens / welche auff ein gewis Ziel und End gerichtet wird; gleich wie die Wahl / oder das erwählen eines Dings / auff die Mittel / das Ziel und End zu erreichen / zu gehen pflegt. Hierin ist zwischen dem Menschen / und andern Thieren ein großer Unterschied: Dan obwohl die unverstandige Thier zu einem gewissen Ziel und End erschaffen seynd / und ihr thun und würcken auff ein gewis Ziel gehet; dennoch / die weil sie auß mangel der Vernunft und Verstands das Ziel ihres thuns von ihnen selbst nicht verstehen / noch erkennen mögen / ob die Mittel zum Ziel bequem und tauglich seynd / und sie ihr Ziel dadurch erreichen werden / oder nit / so pflegt man nit zu sagen / daß die Thier (eigentlich darvon zu reden) ihr thun zu einem gewissen End richten; sonder viel mehr / daß sie auß blosser Meynung und Eingebung der Natur handeln. Der vernünftige Mensch aber dieweiler auß Krafft seines Verstands zurück gedencen kan / seinen thun und lassen nachsinnen / und erken-

nen wie sich die Mittel auff sein Ziel schicken / ob sie tauglich oder untauglich dasselbig zu erreichen; thut nichts / er sehe / und erkenne dan was er thue / und zu was End er solches thue / (wofern er auß der Vernunft wie ein verständiger Mensch / und nit wie ein Vieh thun und handeln will) als Exempel weiß: wer nach der Scheiben schieffen will / der druckt nit ehe ab / er habe dan zuvor nach dem schwarzen gezielt; dan auß Ungestümigkeit oder natürlicher Gewonheit / und unbedachtsamer Weiß handeln / ist nit auß Menschlicher Vernunft handeln / die weil auch die Thier selbstien solcher gestalt handeln können / wie auß den Worten des Propheten Osea am ersten Capittel zu sehen / da er sagt: daß die junge Rube auß Ephraim abgericht das Korn außzutretten. Der Heydnische Seneca Ep. 95. straffet und nimbt denjenigen hart her / welcher seine Sach ins hundert thut / und kein gewis Ziel und End fürsetzt / mit folgenden Worten: Proponamus oportet finem &c. gleich wie diejenige so auffm Meer schiffen / ihren Lauff und Gang nach gewissen Gestirn richten / nach dem ihre Reich erfordert; eben also soll der Mensch sein thun auff ein gewis Ziel richten. Auß dem was gesagt folgt / daß eine Meynung in seinem thun und Wercken haben / anders nichts sey / als ihm selbstien in seinem

P.
J. SuffrenVolum. I
Paris I.

seinem Handel ein gewisses Ziel und End fürsetzen, und wofern das Ziel, welches ihm einer vorsetzet, gut und löblich, daß auch sein Werck und sein Handel gut sey: ist aber das Ziel böß / so ist auch das Werck böß und strafflich / deswegen eine gute Meynung in seinem thun haben, anders nichts ist, als ihm selbst in seinem thun und lassen ein gut Ziel und End vorstellen.

Dieweil es aber gar leichtlich zu geschehen pflegt, daß mit einem solchen guten Ziel etwas anders inschleiche / so dasselbige verändert und verfälschet, gleich wie das Bley oder ander Erzwerc / Gelt oder Silber / und das Wasser den Wein verfälschet, und seine natürliche Keintigkeit benimbt / also daß es kein reiner Wein oder reines Golt mehr sey. Eben also hat es eine gestalt mit einer guten Meynung; dan wan der Mensch in seinem thun und handeln gerad auf ein gutes und löbliches Ziel gehet / ohne daß etwas anders mit underlauffe / welches dasselbige verfälsche / alsdan sagt man, daß derselbe eine gute/reine/ und auffrichte Meynung habe: wofern aber solche Meynung mit andern Dingen vermischt wird, alsdan ist sie nit mehr rein/ gut/ und auffrichtig. Die Engel seynd anders nichts als reine und lautere Geister / dieweil sie keine Leiber haben wie der Mensch. Die Elementen seynd rein: das Wasser ist lauter, so lang es mit keiner Erd vermischt wird: die Luft ist lauter / so lang sie nicht mit wässerichen Dämpffen vermischt wird: die Erd ist eitel, so lang kein Wasser darunder kommet. Eben also ist mit einer guter Meynung.

Der ander Artikel.

Wie notwendig es sey, daß man in seinem thun und handeln eine gute/reine/ unverfälschte Meynung habe.

Wie notwendig es sey / daß man in seinem thun und handeln eine auffrichte unverfälschte Meynung habe / wird für-

nemblich auf dem erwiesen / dieweil man auf dem Ziel, und auf der Meynung / die einer in seinen Wercken zu haben pflegt / daß Werck selbst für gut/ oder auch für böß erkennen / nach dem Spruch Christi unsers Heylands, bey H. Matthäo am 7. Cap. Si oculus tuus &c. Wan dein Aug ein fälschig/rein oder hell ist / so ist dein ganzer Leib hell / und wird ganz ohne einige tunkle Finsternis seyn. Daß ist nach Auslegung des H. Augustini / wan das Ziel und Meynung deiner Wercken gut/ und unverfälscht seyn wird, alsdan werden auch alle deine Werck gut / und unverfälscht seyn. Was an einem Leib die Seel an einem Baum die Wurzel, in der Welt die Sonne; an einem Fuß oder Bach die Quelle; an einer Säul der Fuß thut; eben dasselbig thut das Ziel und Meynung an einem Werck: der Leib ohne Seel ist ein ubelstimmendes Laß; ein Baum ohne Wurzel / ist ein dures unfruchtbares Holz; die Welt ohne Sonne / ist ein finstern / und trawriges Wesen. Ist die Quelle eines Bachs nichts werth und vergiftet / alsdan taug auch der Bach nichts; wan der Fuß an einer Säulen abgehet, so fällt dieselbige zu Boden: eben also ist alles was man thut / wenigwerth / es sey, daß man eine reine / unverfälschte Meynung darin habe; ja es ist gar vielmahl sehr schädlich. Eine Meynung ist einem Siegel gleich / welcher allen Händeln, vertrags- und Kauffbrieffen ihre Krafft / und ihren Werth gibt. Der H. Johannes Guldenmund mercket / und sagt gar wohl in der neunten Predig oder Homili über den Matthäum / daß viele Werck / welche auf ihrer Natur, und an ihnen selbst gut / und löblich seynd / vor Gott böß, unstrafflich werde / wä sie auf böser Meynung / und zu einem bösen End gerhan werden. Hergegen seynd auch etliche / welche vor de Menschen böß, unstrafflich schein, aber

vor